



Geschichte im virtuellen Archiv

Das Archiv für Agrargeschichte als Zentrum der Archivierung und Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft

**Herausgegeben von
Beat Brodbeck, Martina Ineichen, Thomas Schibli**

Studien und Quellen zur Agrargeschichte 3
Etudes et sources de l'histoire rurale 3

**HIER+JETZT**

Umschlagbild: Archiv für Agrargeschichte

Lektorat: Urs Hofmann, hier + jetzt

Gestaltung und Satz: Christine Hirzel, hier + jetzt

Bildverarbeitung: Willy Rogl, Mettmenstetten

Dieses Werk ist auf www.libreka.de auch als E-Book erhältlich:

ISBN E-Book 978-3-03919-877-1

©2012 hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH, Baden

www.hierundjetzt.ch

ISBN Druckausgabe 978-3-03919-262-5

Inhalt

- 7 Vorwort
- 8 **Forschen im AfA**
- 9 **Peter Moser: Von der Idee über das Experiment zur Institution**
- 21 **Juri Auderset, Beat Bächli, Peter Moser: Die agrarisch-industrielle Wissensgesellschaft im 19./20. Jahrhundert: Akteure, Diskurse, Praktiken**
- 40 **Vermittlung von Wissen aus der Archivierung: Die Online-Portale**
- 41 **Online-Portal Quellen zur Agrargeschichte**
- 43 Bestandsanalysen der vom AfA erschlossenen Quellenbestände 2007 bis 2012
- 130 **Online-Portal Bild- und Tondokumente zur ländlichen Gesellschaft**
- 149 **Online-Portal Personen der ländlichen Gesellschaft im 19./20. Jahrhundert**
- Anhang**
- 166 **Liste aller vom AfA erschlossenen Archivbestände**
- 170 **Anmerkungen**

Von der Idee über das Experiment zur Institution

Das Archiv für Agrargeschichte als Zentrum der Quellenerschliessung und Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft im 19./20. Jahrhundert

Peter Moser

Was ist ein *virtuelles* Archiv? Die Antwort fällt wesentlich einfacher aus, wenn man zuerst erklärt, was es nicht ist: Nämlich ein *richtiges* Archiv im Sinne eines öffentlichen Archivs wie es sich im 19. und 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Herausbildung moderner Nationalstaaten etablierte.¹ Eine Institution also, die über ein Magazin verfügt, in dem Archivalien sorgfältig aufbewahrt werden, die den staatlichen Behörden als rechtliches und administratives Langzeitgedächtnis dient und historisch interessierten Benutzerinnen und Benutzern im Lesesaal (zumindest teilweise) die Möglichkeit gibt, Archivalien zu konsultieren und zu interpretieren. Das im Jahr 2002 gegründete Archiv für Agrargeschichte (AfA) jedoch verfügt weder über einen Lesesaal noch ein Magazin, sondern lediglich über ein Depot zur temporären Aufbewahrung von Archivbeständen. *Virtuell* im Zusammenhang mit dem AfA bedeutet nicht, dass hier digitale Daten statt Papierdokumente archiviert werden. Das AfA ist vielmehr ein *Go-Between* zwischen den richtigen Archiven und den Aktenbildnern. Eine Art Relaisstation also, die sich darüber definiert, dass sie Forschung und Archivierung in einen funktionalen Zusammenhang stellt und beide Disziplinen in einer osmotischen Verbindung selbst praktiziert.

Wodurch genau sich die Institution des Archivs für Agrargeschichte letztlich auszeichnet, wo seine Potentiale und Grenzen liegen und wie aus der Idee zur Lösung eines konkreten Problems in einem nun bereits zehn Jahre dauernden Experiment ein Zentrum der Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft wurde, lässt sich letztlich nur über die Rekonstruktion des Prozesses von der Entstehung der Idee bis zu den Bestrebungen zu deren Verwirklichung deuten. Denn das AfA in seiner heutigen Form und Funktion ist ebenso sehr das Produkt einer institutionellen Entwicklung, die oft Unvorhersehbares mit sich brachte, als auch das Resultat des Versuchs, an der ursprünglichen Idee, die zu seiner Entstehung führte, festzuhalten und gleichzeitig neuen Anforderungen und sich verändernden Umständen anzupassen. Es genügte nicht, um Tony Judt zu zitieren, «die Konventionen anderer Leute zu verwerfen», im AfA mussten wir zuweilen auch die «unnachsichtigsten Kritiker unserer selbst sein».²

Die Idee

Wie fast überall in Westeuropa, begannen sich in den 1990er-Jahren auch in der Schweiz einzelne Historiker wieder vermehrt mit dem Agrarsektor, der bäuerlichen Bevölkerung und der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert zu beschäftigen. Dabei hatte das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts für agrarhistorisch Inte-

ressierte hierzulande eher ernüchternd begonnen: Von 29 Beiträgen zum Stand der wissenschaftlichen Geschichtsforschung in der Schweiz, die 1991 im Sammelband der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) veröffentlicht wurden, befasste sich kein einziger mit dem Agrarsektor, der bäuerlichen Bevölkerung oder der Ernährung.³ Die Frage, ob in der Nachkriegszeit die Landwirtschaft – parallel zur gesellschaftlichen Marginalisierung der bäuerlichen Bevölkerung – aus dem historischen Bewusstsein der Gesellschaft verschwunden sei, drängte sich geradezu auf.

Wie nahe beieinander reale oder vermeintliche Niedergänge und Aufbrüche nicht nur in der Geschichte, sondern zuweilen auch in der Geschichtsschreibung selbst sein können, illustriert das Jahr 1991 geradezu beispielhaft: Bereits im Herbst dieses Jahres widmete die Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG), eine Sektion der SGG, ihre Jahrestagung den «Bauern in der Geschichte der Schweiz». Zwar behandelten mehr als zwei Drittel aller Tagungsbeiträge Themen aus der Zeit des Ancien régime. Und die Mehrheit der sechs Referate zum 19. und 20. Jahrhundert fragte in bekannter Manier nach dem politischen Einfluss und der Ideologie «der Bauern», stand also noch ganz in der Tradition der 1970/80er-Jahre. Damals erlebte die politische Sozialgeschichte, die auf die Dekonstruktion des wirklichen oder vermeintlichen Einflusses der bäuerlichen Bevölkerung fokussierte, einen Aufschwung. Aber für die in der Mitte der 1990er-Jahre einsetzende Entwicklung der neueren, sich als Integrationswissenschaft verstehenden Agrargeschichtsschreibung zum 19. und 20. Jahrhundert war die Tagung der SGWSG trotzdem enorm wichtig. Denn hier konnten junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zu agrarischen Themen forschten, ihre laufenden Arbeiten zur Diskussion stellen. Und diejenigen, die Pläne für andere Zugänge schmiedeten, stellten fest, dass sie mit ihren Erkenntnisinteressen und Fragen nicht allein waren.⁴

Für jene Historiker, die sich nun mit neuen Erkenntnisinteressen und Fragestellungen auf der Grundlage von neu ausfindig gemachten Quellen der «bäuerlichen Realität» zu nähern versuchten, erwiesen sich die zeitgenössische Literatur und das Filmschaffen allerdings als anregender als die Historiografie der 1970/80er-Jahre. Schriftsteller wie Werner Wüthrich (*Vom Land*), Marcel Konrad (*Stoppelfelder*), Heinz Stalder und Beat Sterchi (*Blösch*) sowie die Filmemacher Fredi F. Murer (*Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind*), Remo Legnazzi (*Chronik von Prugiasco*), Beatrice Leuthold und Hans Stürm (*Gossliwil*), Villi Hermann (*Matlosa*), Marcel Schüpbach (*L'allegement*), Jacqueline Veuve und Yves Yersin (*Les petites fugues*) fragten seit den 1970er-Jahren nach den Existenzbedingungen, dem Verhalten und der Selbstrepräsentation der bäuerlichen Bevölkerung in der Industriegesellschaft. Dabei produzierten sie nicht «nur» Texte und Filme für ein kulturell interessiertes Publikum, sondern auch Quellen von hoher Relevanz für die Geschichtsschreibung. Besonders jene Dokumentarfilm-Autoren, die in der Tradition des im Agrarsektor in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit verbreit-

teten Auftragsfilms standen,⁵ schufen eine ganze Reihe ethnografischer Werke, deren Potential als historische Quelle von der Historiographie bisher noch gar nicht erkannt worden war.

Zu einer neuartigen Zusammenarbeit zwischen der Filmproduktion und der Geschichtswissenschaft kam es bei den Vorbereitungen und der Herstellung des Films «Der Stand der Bauern», der 1994 in die Kinos kam. Der Film von Regisseur Christian Iseli, einem ausgebildeten Historiker, zeichnete sich nicht zuletzt dadurch aus, dass er, wie jede gute Geschichte, zwar viele Emotionen weckte, diese aber durch die Verwendung einer präzisen, historisch reflektierten Begrifflichkeit («Stand der Bauern», nicht «Bauernstand»)⁶ und einer analytisch geprägten historischen Einbettung in Bahnen lenkte, die in der Öffentlichkeit eine aufgeklärte Diskussion über den «Stand der Bauern» und ihren Stellenwert in der schweizerischen Gesellschaft am Ende des 20. Jahrhunderts möglich machten. Beteiligt haben sich an diesen Diskussionen, die 1995 mitten in eine heiss umstrittene Abstimmungskampagne um drei agrarpolitisch relevante Vorlagen fielen, nicht nur Journalisten, Politikerinnen, Intellektuelle und Kulturschaffende, sondern auch viele Bauern und Bäuerinnen.⁷ Das unter dem gleichen Titel wie der Film veröffentlichte Buch⁸ des Ko-Autors des Films erzielte eine für schweizerische Verhältnisse bemerkenswerte Auflage. Nicht wenige Exemplare dieser Übersicht über die Geschichte der staatlichen Agrarpolitik und der bäuerlichen Bevölkerung im 20. Jahrhundert landeten in den Bibliotheken und Büros bäuerlicher Organisationen.

«Der Stand der Bauern» erwies sich sowohl für die Agrargeschichtsschreibung als auch für die Überlieferungsbildung in der Landwirtschaft als ein Unternehmen von einiger Relevanz. Dank den Diskussionen, welche in den Auseinandersetzungen mit dem Film und dem Buch ausgelöst wurden, entwickelte sich ansatzweise ein Dialog zwischen Historikern und historisch interessierten Repräsentanten von Aktenbildnern aus dem Agrarsektor. Dieser Dialog verlieh der 1992 erstmals formulierten Idee zur Schaffung eines Archivs für Agrargeschichte Schwung und Substanz.⁹ Bei den Arbeiten am «Stand der Bauern» war deutlich geworden, wie wenig Quellen nichtstaatlicher Herkunft zur Landwirtschaft des 19. und 20. Jahrhunderts sich in den öffentlichen Archiven befanden. Selbst staatliche Institutionen wie die eidgenössischen landwirtschaftlichen Forschungsanstalten oder die kantonalen landwirtschaftlichen Schulen hatten ihre Archivalien staatlichen Archiven nie zur dauernden Aufbewahrung angeboten – und waren von diesen auch nie dazu eingeladen oder gar aufgefordert worden. Gleichzeitig wurde den Initianten für die Schaffung eines Archivs für Agrargeschichte bei der Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem agrarischen Milieu klar, wie umfangreich, vielfältig und aussagekräftig das noch vorhandene, bei Verbänden, Firmen, Privaten und zuweilen auch Behörden in Kellern und Estrichen gelagerte Archivmaterial war. Hier schlummerten Schätze, ohne deren Hebung und Auswertung Agrargeschichte nicht mehr seriös betrieben

werden konnte. Die Bestrebungen zur Sicherstellung der historisch relevanten Quellen aus dem Agrarbereich wurden wegen der akuten Gefährdung vieler Quellenbestände durch die ökonomischen, sozialen und politischen Veränderungen der 1990er-Jahre intensiviert. Dabei wirkte der «Der Stand der Bauern» wie ein Wegbereiter (der zuweilen bis in die Gegenwart anhält), obwohl er nie auf diese Intention hin geschaffen worden war.¹⁰

Die Resonanz, welche «Der Stand der Bauern» innerhalb und ausserhalb des Agrarsektors auslöste, die gleichzeitige Publikation der Dissertation von Werner Baumann über Ernst Laur, den international renommierten Agrarökonom und Direktor des Bauernverbandes, schufen eine solide Grundlage zur Erneuerung der Geschichtsschreibung zum Agrarsektor im 19. und 20. Jahrhundert. Auch die punktuellen Sicherstellungen von Quellen von bisher auch in der Historiografie marginalisierten Gruppierungen wie den Dienstboten oder lange Zeit randständigen Produktionsweisen wie dem Biolandbau oder der integrierten Produktion trugen dazu bei. Das Ziel des 1995 vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten und von Josef Mooser geleiteten Forschungsprojekts zur «Modernisierung im Agrarsektor» bestand darin, diesen nun möglich gewordenen Aufbruch umzusetzen.

Im 1999 publizierte Buch «Bauern im Industriestaat», das aus dem Forschungsprojekt resultierte, kamen Werner Baumann und Peter Moser zum Schluss, dass (auch) die schweizerische Agrarpolitik im 20. Jahrhundert nicht durch den Charakter einer einseitigen Interessenpolitik geprägt war, sondern sich primär an den Anliegen der nichtbäuerlichen Bevölkerungsmehrheit orientierte, ohne die bäuerliche Bevölkerung – wie dies beispielsweise in Irland geschah – unnötig auszugrenzen. Die Bauern und ihre Verbände spielten in dieser als Gesellschaftspolitik konzipierten Agrarpolitik sehr wohl eine wichtige Rolle – aber eben mehr eine ausgestaltende als eine gestaltende. Dieses Fazit aus der Analyse der agrarpolitischen Konzeptionen und des politischen Verhaltens der Bauern zwischen 1918 und 1968 konkretisierte die Interpretationsansätze des Ökonomen Julius Landmann aus den 1920er-Jahren ebenso wie die in den 1980/90er-Jahren für Westeuropa und die Schweiz gewonnenen Einsichten des Wirtschaftshistorikers Hansjörg Siegenthaler und des holländischen Soziologen Niek Koning.

Der kleine, aber bemerkenswerte Aufbruch, den die Agrargeschichtsschreibung in den 1990er-Jahren in der Schweiz erlebte,¹¹ war im internationalen Vergleich keineswegs aussergewöhnlich. Im Gegenteil, in Ländern wie Grossbritannien, Spanien, Frankreich und Deutschland wurden in dieser Zeit nicht nur Forschungsprojekte durchgeführt und Bücher und Filme publiziert, sondern von «rural historians» auch neue Zeitschriften und Vereinigungen gegründet.¹² Zudem flossen hier, im Gegensatz zur Schweiz, die neuen Erkenntnisse aus der Forschung an zahlreichen Universitäten auch in die Lehre ein.

Anders als in den Ländern, wo der agrarhistorische Aufbruch in eine vielfältige, grösstenteils von der öffentlichen Hand oder, wie in Österreich mit dem Ludwig-Boltzmann Institut für Geschichte der ländlichen Gesellschaft, von einer grossen Stiftung finanzierten Institutionalisierung der Forschungen zur ländlichen Gesellschaft mündete, drohte die neu belebte Agrargeschichtsschreibung in der Schweiz in ein institutionelles Vakuum zu fallen. Verstärkt wurde diese Gefahr dadurch, dass keine Universität oder universitätsnahe Forschungsinstitution ein ernsthaftes Interesse an einer Weiterführung des agrarhistorischen Aufbruchs der 1990er-Jahre zeigte. Dafür gelang es, gewissermassen alternativ zu diesem Versanden der universitären Beschäftigung mit Agrargeschichte, im Herbst 2002 die zehn Jahre zuvor im Umfeld des «Stands der Bauern» initiierten, seither langsam aber systematisch weiterentwickelten Bestrebungen zur Gründung eines *Archivs für Agrargeschichte* zu realisieren.¹³

Das Experiment

Mit der Gründung des *virtuellen* Archivs für Agrargeschichte (AfA) im September 2002 war die Institutionalisierung der neueren Agrargeschichte auch in der Schweiz angekommen. Im Unterschied zum benachbarten Ausland jedoch nicht im Forschungs-, sondern im Archivbereich. Und, was sich ebenfalls als von strukturbildender Bedeutung erwies: ohne finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand. Die guten Kenntnisse der Initianten des AfA über nicht erschlossene agrarhistorisch relevante Archivbestände und die Bereitschaft zahlreicher Aktenbildner aus dem Agrarbereich, zumindest einen Teil der Kosten der Erschliessung ihrer Archivalien zu übernehmen, führten dazu, dass im AfA vorerst tatsächlich in erster Linie Archivbestände erschlossen wurden. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Sur La Croix konnten auch Archivalien von Personen und Organisationen sichergestellt und erschlossen werden, die nicht mehr existierten oder die nicht über die Mittel verfügten, um die Kosten einer Erschliessung selber zu tragen.

Bis Ende 2004 erschloss das AfA mehr als vierzig Archivbestände. Diese konnten zu einem grossen Teil in öffentlich zugänglichen Archiven wie dem Schweizerischen Bundesarchiv, kantonalen Staatsarchiven oder Spezialarchiven wie dem Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung deponiert werden. Die vom AfA erstellten Findmittel und Bestandsanalysen wurden 2004 über das Online-Portal «Quellen zur Agrargeschichte» öffentlich zugänglich gemacht, so dass sich Forschende vom Schreibtisch aus über die vom AfA erschlossenen Archivbestände zur Agrargeschichte informieren konnten, bevor sie sich zur Konsultation der eigentlichen Archivalien in den Lesesaal des aufbewahrenden Archivs begaben.

Die Erschliessung so vieler Archivbestände in so kurzer Zeit war ein Hinweis darauf, dass sich das Konzept des *virtuellen* Archivs, das die Initianten des AfA in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre zusammen mit dem Schweizerischen Bundes-

archiv entwickelt hatten, in der Praxis offenbar bewährte. Sogar Archivare, die bei der Lancierung des Projekts in den 1990er-Jahren noch skeptisch bis ablehnend reagiert hatten, standen dem Experiment nun offen gegenüber, waren interessiert und zu einer Zusammenarbeit bereit. Doch wie bei jedem Versuch zur Umsetzung einer Idee ergaben sich auch in der konkreten Zusammenarbeit des virtuellen AfA mit den richtigen respektive den nicht-virtuellen Archiven schon bald Schwierigkeiten struktureller Art, die auch mit viel Goodwill und Kompetenz allein nicht zu lösen waren. So stellte sich beispielsweise schon bald die für jede Erschliessung von Archivalien zentrale Frage: Wo liegt die Bewertungshoheit? Konkret hiess das: Wer entscheidet darüber, was dauerhaft archiviert wird und was nicht – das aufbewahrende, *richtige* Archiv, das die Infrastruktur der Lagerung und Benutzung der Unterlagen zur Verfügung stellt oder das *virtuelle*, das qua seiner fachlichen Spezialisierung und Verankerung in der historischen Forschungslandschaft über einen fundierten Sachverstand in der Bewertung der Quellen verfügt? Was rechtlich klar und eindeutig ist – der Entscheid liegt immer beim aufbewahrenden Archiv! – hätte im Alltag jedoch ein Problembewusstsein und eine Diskussionsbereitschaft erfordert, die zu leisten die aufbewahrenden, richtigen Archive angesichts der Umbrüche, die sich im Archivwesen vollzogen, nicht bereit waren. Und auch das AfA war aufgrund seiner prekären finanziellen Situation nicht in der Lage, diese sachlich notwendige Diskussion in Gang zu bringen. So mutig und innovativ die schweizerische Archivlandschaft mit der grundsätzlich wohlwollenden Aufnahme des virtuellen Archivs auf die Gründung des AfA reagiert hatte,¹⁴ so wenig reflektiert und strukturiert diskutiert wurden die sich in der täglichen Arbeit ergebenden Probleme der Zusammenarbeit von virtuellen und richtigen Archiven. Weder der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA) noch die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG) haben wirklich versucht, die Ursachen der «Kluft» zwischen den Archiven und den akademischen Forschungseinrichtungen, wie sie Ulrich Pfister 2004 für Deutschland diagnostizierte, zu ergründen und Massnahmen zu entwickeln, um sie zu überwinden.¹⁵

Der Hauptgrund für das rasch nachlassende Interesse am Potential virtueller Archive für die Überlieferungsbildung in Bereichen, in denen keine Spezialarchive existieren, liegt vermutlich darin, dass die öffentlichen Archive gleichzeitig mit der Ingangsetzung des Experiments des virtuellen Archivs im Agrarbereich mit einer ganzen Palette neuer Herausforderungen konfrontiert wurden, auf die nur wenige vorbereitet waren. Bundesarchivar Christoph Graf hat schon im Jahr vor der Gründung des AfA darauf hingewiesen, dass durch die rasante Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung und durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, die in den 1970/80er-Jahren auch in den öffentlichen Verwaltungen einsetzten, die «Vorverschiebung der archivischen Intervention in die Entstehungsphase der Verwaltungsunterlagen» massiv verstärkt worden sei. In den

Archiven erhielt das Records Management einen viel höheren Stellenwert und entwickelte sich zu einem «Informations- oder Knowledge-Management».¹⁶ Aber auch datenschutzrechtliche Restriktionen und die steigende Nachfrage der Ämterstellen nach Unterstützung bei der Unterlagenführung gehörten immer häufiger zum Alltag im Archiv. Quasi parallel zu diesen Neu-Orientierungen schmolz die Kapazität und Bereitschaft vieler staatlicher Archive, sich seriös mit Experimenten wie dem AfA auseinanderzusetzen. So setzte sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts nicht die Ausweitung der Quellensicherung in bisher nur schwach dokumentierten Bereichen mittels virtueller Archive oder anderer neuartiger Institutionen durch, sondern die Praxis der teilweisen Auslagerung der Erschließung umfangreicher Quellenbestände staatlicher Herkunft an externe Archivdienstleister. Zudem gingen nun auch die staatlichen Archive dazu über, ihre Findmittel (soweit elektronisch vorhanden) online zugänglich zu machen. Die digitale Publikation der Findmittel in den öffentlichen Archiven wurde schon bald durch die Online-Publikation digitalisierter Quellen ergänzt und überlagert. So entstand die bemerkenswerte Situation, dass die *richtigen* Archive den Forschenden zunehmend den Gang ins Archiv zu ersparen versuchten (nicht nur, aber auch um die Kosten des Lesesaalbetriebs zu reduzieren), das *virtuelle* AfA hingegen die Forschenden mit seinem schon seit 2004 bestehenden Archivportal *Quellen zur Agrargeschichte* zum Besuch der Archive anzuregen versuchte.

Auf diese widersprüchlichen, selten diskutierten Entwicklungen reagierte das AfA mit zwei Massnahmen: Erstens versuchten wir mit jedem Archiv auf individueller Basis gute, für beide Seiten vernünftige Lösungen zu finden – was eigentlich auch ausnahmslos möglich war, im Alltag jedoch nicht ohne Reibungen verlief, weil die Geschichte und die Geschichtsschreibung, die beim AfA zusammen mit der Archivierung im Zentrum stehen, in den öffentlichen Archiven eine immer geringere Rolle spielten. Auch Archivdirektorinnen und -direktoren, die vom Potential des virtuellen Archivs überzeugt oder gar begeistert waren, rekrutierten für ihre Institution immer seltener ausgebildete Historiker und Historikerinnen. Diese wurden in den Archiven aus durchaus nachvollziehbaren Gründen zunehmend durch Informationsspezialisten, Informatikerinnen und Juristen ersetzt.

Der «shift away from history», wie die zunehmende Neu-Orientierung der Archive im angelsächsischen Sprachraum etwa bezeichnet wird,¹⁷ hatte im weiteren zur Folge, dass wir mit grösseren Aktenbildnern vermehrt nach Lösungen suchten, damit sie ihre von uns erschlossenen Archivalien selber aufbewahren und der Forschung zugänglich machen konnten. Diese neue Praxis verringerte den Druck, öffentliche Archive zur Übernahme von Archivbeständen zu bewegen, denen sie aufgrund sowohl inhaltlicher Überlegungen als auch beschränkter Ressourcen immer weniger Bedeutung zumassen. Gleichzeitig führte diese neue Strategie auch zu einem verbindlicheren Kontakt zwischen dem AfA und den Aktenbildnern. Denn

sobald diese ihre erschlossenen Unterlagen selber aufbewahren, beginnen sie ihnen eine ähnlich grosse Bedeutung zuzumessen wie das AfA.

Mit der zunehmenden Bereitschaft grösserer Aktenbildner, ihre erschlossenen Archivalien selber sicher aufzubewahren und der Forschung zugänglich zu machen, etablierte sich im Agrarsektor eine Praxis, die den Bedürfnissen der Forschenden nach mehr und vielfältigeren Quellen entgegenkommt und die Archive zugleich entlastet. Wegen den Risiken und Gefahren, die ihr, wie jeder Praxis, selbstverständlich auch innewohnen, stösst sie sowohl bei Archivarinnen als auch bei Historikern zuweilen aber auch auf Skepsis, wenn nicht gar auf offene Ablehnung.

Trotz der grundsätzlich positiven Aufnahme, die das AfA durch viele Vertreter der Archivwelt erfuhr, blieb sowohl das Konzept des virtuellen Archivs als auch das AfA als Institution letztlich doch eher ein Fremdkörper in der schweizerischen Archivlandschaft. In der Praxis zeigte sich, dass das *virtuelle* AfA qua seiner Form gar kein richtiges Archiv werden konnte. Weitgehend unabhängig vom Beitrag, den es zur Überlieferungssicherung im Bereich der ländlichen Gesellschaft leistet, bleibt das AfA in der Archivlandschaft deshalb das «Andere», als das es zwar gegründet wurde – aber mit der Intention einer Integration in die Archivlandschaft über eine enge Zusammenarbeit mit den bestehenden Archiven. Diesen Sachverhalt zu benennen heisst nicht, ihn zu kultivieren, um ihn zu zementieren. Im Gegenteil, die Benennung soll vielmehr dazu dienen, die unterschiedlichen Funktionen von *virtuellen* und *richtigen* Archiven zu klären – um die Zusammenarbeit im Alltag zu erleichtern und im Dialog doch noch weiterzuentwickeln.

Der Umstand, dass das AfA auch Forschung betrieb, diese sogar laufend ausbaute, leistete keinen Beitrag zur Verkleinerung der Differenz zu den *richtigen* Archiven. Im Gegenteil: Archive, die im Begriff waren, den «shift away from history» zu vollziehen, reagierten eher irritiert auf die Forschungstätigkeit im AfA. Wer sich daran machte, die ihm neu zugewiesenen Funktionen als Informationszentren jenseits der Geschichtsschreibung professioneller auszuüben, erblickte keinen Sinn darin, die Beziehungen zu einer primär historischen Institution zu vertiefen, obwohl diese den Begriff Archiv im Namen führte und in der Erschliessung von Archivalien tätig war.

So wichtig die Verknüpfung von Archivierung und Forschung im AfA im Grundsatz von Anfang an war, wirklich Forschung betreiben konnte in den ersten zwei Jahren im damals aus zwei Historikern und studentischen Hilfskräften bestehenden Betrieb niemand wirklich. Mit der Erschliessung vielfältiger und umfangreicher Quellenbestände wurden jedoch seriöse Grundlagen dazu geschaffen. Die historiografischen Vorarbeiten, die für die im Jahr 2005 einsetzende Forschungstätigkeit im AfA relevant wurden, waren u. a. von Exponenten des AfA im Wesentlichen schon im Vorfeld der Gründung des AfA publiziert worden.¹⁸

Der Begriff *Archiv* und der Umstand, dass das AfA – anders als die Universitäts- und Fachhochschul institute und andere nicht universitäre Forschungseinrichtungen – über keine Grundfinanzierung zur Abgeltung der Infrastrukturkosten (die auch in der sozial- und geisteswissenschaftlichen Forschung anfallen) verfügte, machten das virtuelle Archiv anfänglich auch im Forschungsbereich zum institutionellen Aussenseiter. Doch so wie die Devianz im Archivbereich keine unüberwindlichen Hürden zur Erreichung der Zielsetzungen darstellte, so verhinderte sie auch die Forschungstätigkeit und die Integration in die Forschungslandschaft nicht.

Die Institution

Die Hybridität, die das AfA seit dem Jahr 2005 weitaus präziser als die strukturell bedingte Devianz im Archiv- und Forschungsbereich charakterisiert, erforderte ein eigenständiges Navigieren zwischen den im Archiv- und Forschungsbereich vorherrschenden Normen, Konventionen und Institutionen. Für den Forschungsbereich entpuppte sich der Aufbau vielfältiger internationaler Kontakte im Rahmen eines 2005 in Gang gesetzten COST-Projekts als besonders hilfreich. AfA-Exponenten hatten zwar schon vorher vielfältige internationale Kontakte gepflegt und im Ausland geforscht, aber mit der Partizipation im Projekt *Progressore* (Programme for the Study of European Rural Societies) konnte das Netzwerk nun auch geografisch und institutionell wesentlich erweitert und die inhaltlichen Reflexionsprozesse systematisiert werden. Das AfA vertrat die Schweiz im Management Committee der COST-Aktion A 35, nahm an zahlreichen Workshops teil, organisierte selber Tagungen und führte parallel dazu ein vom Staatssekretariat für Bildung und Wissenschaft finanziertes Forschungsprojekt zu den Agronomen in der Schweiz, in Irland und in Grossbritannien durch.¹⁹ Eine indirekte Folge dieses Engagements auf der internationalen Ebene war, dass das AfA vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung nun wie ein universitäres Forschungsinstitut behandelt wird.

Zusammen mit Ernst Langthaler vom Institut für Geschichte des ländlichen Raums im österreichischen St. Pölten (IGLR, der Nachfolgeorganisation des Ludwig Boltzmann Instituts für ländliche Geschichte) trieb das AfA auch die Vorbereitungen zur Gründung einer Europäischen Gesellschaft für ländliche Geschichte voran. Weil diese primär von den auf nationaler Ebene operierenden Gesellschaften getragen werden sollte, initiierten AfA-Exponenten 2009 zusammen mit Mittelalter- und Frühneuzeit-Historikern und Historikerinnen zusätzlich die Schweizerische Gesellschaft für ländliche Geschichte (SGLG), die eine interaktive Bibliografie zur ländlichen Gesellschaft unterhält, Exkursionen durchführt sowie wissenschaftliche Tagungen organisiert.²⁰

Es ist deshalb vermutlich kein Zufall, dass die erste grosse Konferenz der 2010 aus der Taufe gehobenen European Rural History Organisation (EURHO) im Som-

mer 2013 in der Schweiz stattfinden wird. Angesichts der fehlenden Unterstützung der Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft durch die öffentliche Hand ist es aber auch keine Selbstverständlichkeit. Die Vergabe des wichtigen Anlasses in die Schweiz zeigt, dass das AfA und die SGLG heute zumindest im europäischen Ausland als wichtige Institutionen wahrgenommen werden, die das wachsende Interesse an der ländlichen Geschichte auffangen, bündeln und in forschungsrelevante Bahnen lenken können.

Die Anerkennung als für Archivierung und Forschung relevante Institution auf der internationalen Ebene bedeutet allerdings nicht, dass sich das AfA selber nun nicht mehr verändern würde. Im Gegenteil. Die im Vorfeld der Gründung entwickelte Idee der Kooperation von Archiven, Aktenbildnern und wissenschaftlicher Forschung wird kontinuierlich weiterentwickelt. Im Bewusstsein, dass angesichts der Hindernisse die kürzeste Linie zwischen zwei Punkten oft die krumme ist (Bertolt Brecht), ist im AfA das reflektierte Experimentieren nicht aufgegeben, sondern in den Alltag integriert worden. Zu Recht weist Jakob Tanner in seinem Aufsatz «Akteure, Akten und Archive»²¹ unter Berufung auf den Berliner Kulturwissenschaftler Wolfgang Ernst auf die Existenz einer «Anarchie» hin, die sich «jenseits staatlicher Herrschafts- und Ordnungsansprüche» ausbreitet und zuweilen zu einer «kolossalen Unordnung einer breiten Überlieferung» führt. Mit dieser oft bemerkenswert strukturierten «Unordnung» im Agrarbereich beschäftigt sich das AfA im Alltag, sodass die Institution einen Labor-Charakter behält, den Pierre Nora auch den richtigen Archiven seit dem 19. Jahrhundert zuschreibt.²²

Das AfA ist deshalb auch kein Modell, das einfach auf andere Sektoren übertragen oder in andere Länder exportiert werden kann. Das Potential seiner Wirkung über den Agrarsektor und die Schweiz hinaus besteht vielmehr in der gemachten Erfahrung, dass für alte Forschungs- und Überlieferungsprobleme neue Lösungen konstruiert werden müssen. Das lässt sich innerhalb des AfA sowohl anhand der kontinuierlichen Suche nach neuen, der Sache gerecht werdenden Formen der Aufbewahrung erschlossener Archivalien²³ illustrieren wie in der Formulierung und Erprobung neuer Erkenntnisinteressen, Fragestellungen und methodischen Ansätzen im Forschungsbereich. So ist die Untersuchung zur agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft zwar solid in der Forschungstradition des AfA verankert, die ebenso nach den Zielsetzungen und Formen des Umgangs der Industriegesellschaft mit ihrer Landwirtschaft fragt wie nach den ressourcenbedingten Eigenheiten der Nahrungsmittelproduktion und der Selbstrepräsentation der bäuerlichen Bevölkerung, gleichzeitig beschreitet sie aber auch Neuland. Zudem schafft die Frage nach der Bedeutung von Wissen bei der Gestaltung und Ausgestaltung des Agrarsektors inkl. der ihm vor- und nachgelagerten Bereiche die Möglichkeit, die Agrargeschichte an eine der grösseren neuen Strömungen innerhalb der Historiografie heranzuführen. Beim Forschungsprojekt zur agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft

geht es um die Analyse der wechselseitigen Einwirkungen von Landwirtschaft und Industriegesellschaft. Untersucht werden jene Akteurinnen und Akteure, Diskurse und Praktiken, welche seit der Mitte des 19. Jahrhunderts massgeblich daran beteiligt waren, das komplexe und von Konflikten ebenso wie von Kooperationen geprägte Interaktionsverhältnis zwischen der sich herausbildenden Industriegesellschaft und der bäuerlichen Landwirtschaft zu deuten und über die Genese, Verbreitung, Transformation oder auch Zurückweisung von Wissen laufend zu verändern. Die Basis zur Durchführung dieses Projekts sind die vielfältigen Archivbestände, die bisher erschlossen wurden.²⁴

Mit der Thematisierung des Konzepts der Wissensgesellschaft im Bereich der Nutzung lebender Ressourcen wird auch auf das Potential hingewiesen, das eine seriöse Analyse der Landwirtschaft für eine Beschäftigung mit Bereichen wie dem Bildungs- und Gesundheitswesen beinhaltet. Denn auch dort geht es primär um das Lebendige, das mit den Theorien und Begrifflichkeiten, die die Sozialwissenschaften seit den 1960er-Jahren zunehmend ausschliesslich an einer industriellen Realität entwickelt haben, kaum adäquat erfasst werden kann.²⁵

Ausblick

Nicht zuletzt dank einem systematisch-beharrlichen, im Alltag jedoch pragmatischen Vorgehen hat das Archiv für Agrargeschichte seit der Gründung vor zehn Jahren mehr als 1400 Laufmeter Archivalien von mehr als 160 Aktenbildnern (Organisationen, Behörden, Firmen und Privaten) erschlossen und der Forschung zugänglich gemacht. Die Findmittel (Archivverzeichnisse inkl. der Bestandsanalysen) können im Online-Portal *Quellen zur Agrargeschichte* eingesehen und am Schreibtisch ausgedruckt werden. Parallel zu dieser Erschliessungs- und Vermittlungstätigkeit ist das virtuelle Archiv gewissermassen zum Zentrum der Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert in der Schweiz geworden. Die vom AfA gepflegten vielfältigen Beziehungen zur Geschichtsschreibung auf der internationalen Ebene stellen sicher, dass sowohl die Archivierungs- wie auch die Forschungstätigkeit zur ländlichen Gesellschaft in der Schweiz auch ausserhalb der Landesgrenzen wahrgenommen werden.

Wer das als Erfolg bilanziert, liegt wohl nicht ganz falsch. Wer jedoch möchte, dass die Tätigkeit des AfA auch in Zukunft weitergeführt werden kann, kommt nicht darum herum, auch nach den materiellen, intellektuellen und institutionellen Bedingungen zu fragen, unter denen die Mitarbeitenden des AfA diese Leistungen erbrachten. Deshalb gilt es zuerst die Felder zu identifizieren, wo Veränderungen auf der Makroebene geradezu eine Grundbedingung für ein auch künftig erfolgreiches Wirken des AfA darstellen. Die drei wichtigsten sind: Die Bereitschaft der öffentlichen Hand, künftig (auch) die Tätigkeiten des AfA zu unterstützen; die Führung eines Dialogs zwischen der Geschichtsschreibung und der Archivwelt über

die Zusammenhänge von Archivieren und Forschen sowie die Eröffnung einer Diskussion innerhalb des Archivwesens über die Frage, ob und allenfalls welche Funktionen neuartige Formen von Archiven bei der Überlieferungssicherung in Bereichen spielen sollen, die über keine Spezialarchive verfügen.

Von grundlegender Bedeutung für den bisherigen Erfolg des AfA war, dass hier die Tätigkeiten des Archivierens und des Forschens funktional miteinander verknüpft wurden. Die Archivierung umfangreicher neuer Quellenbestände war kein blosses Anhängsel der Forschung. Im Gegenteil, die Suche und Erschliessung von Archivalien wurde durch die Forschung angeregt und befördert, gleichzeitig wurde mit der Archivierung eine der grundlegenden Voraussetzungen geschaffen, die die historische Forschung erst möglich machen. Was sich bisher als richtig erwies, braucht aber nicht zwingend auch künftig zu gelten. Eine auch von den Dachorganisationen der Historiker und Archivarinnen geführte Grundsatzdiskussion über das Verhältnis von Geschichte und Archiv in nichtstaatlichen Bereichen und über das Potential und die Gefahren von Nähe und Distanz beim Archivieren und Forschen ist nicht nur für das AfA von grundlegender Bedeutung, sondern für alle, die in der Geschichtsschreibung und der Quellensicherung tätig sind. Es ist deshalb erfreulich, dass sich der punktuell in der Schweiz nie ganz abgebrochene Dialog zwischen Archivaren und Historikerinnen in jüngster Zeit eher wieder zu verstärken scheint.²⁶ Für eine in der Archivierung engagierte Forschungsinstitution wie das AfA ist es eine grundlegende Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit, dass die Frage, «was Akten bewirken können»²⁷ zur Frage, was «Archivierung und Forschung bewirken können» ausgeweitet wird. Eine andere besteht in der (Wieder)aufnahme der Diskussion über die Funktion und den Nutzen virtueller oder anderer neuer Archivformen in Bereichen, wo es weder Spezialarchive gibt noch die staatlichen Archive wirklich aktiv sind. Diese Diskussion muss primär unter den Archivarinnen und Archivaren geführt werden – allerdings unter Einbezug der Aktenbildner und der Historiographie.

Anmerkungen

Von der Idee über das Experiment zur Institution

- ¹ Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Archiv und Geschichte vgl. Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin, 1990, hier S. 68.
- ² Judt, Tony: Das Chalet der Erinnerungen, München 2012, S. 214.
- ³ [AGGS] Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.): Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991, Basel 1992.
- ⁴ Vgl. Tanner, Albert; Head-König, Anne-Lise (Hg.): Die Bauern in der Schweiz, Zürich 1992.
- ⁵ Wobei einige dieser Filmschaffenden, z. B. Kurt Gloor und Alexander J. Seiler, sich mit Händen und Füßen wehrten und sich oft in geradezu polemischer Art von den Auftragsfilmern distanzieren. Vgl. Alexander J. Seiler: Modern Times: so kam die Arbeitswelt ins Kino, in: work, 8. 3. 2007.
- ⁶ Die Bauernschaft ist kein Stand im historischen und keine Klasse im modernen Sinn: Bauern sind weder Unternehmer noch Arbeiter, die Bäuerinnen weder Geschäfts- noch Hausfrauen und die landwirtschaftlichen Dienstboten lange Zeit nicht freie Lohnarbeiter. Vgl. dazu: Moser, Peter: Der Stand der Bauern, Frauenfeld 1994, S. 398.
- ⁷ Der Film realisierte bis 2011 fast 37 000 Kinobesuche (und steht damit auf Rang 87 von 500 erfassten Schweizerfilmen). Dazu kamen die Ausstrahlung auf zahlreichen Fernsehkanälen im In- und Ausland sowie der Verkauf zahlreicher DVD's.
- ⁸ Moser, Peter: Der Stand der Bauern, Frauenfeld 1994.
- ⁹ Zu den ersten Ideen zur Schaffung eines Archivs für Agrargeschichte vgl. Brodbeck, Beat; Flückiger, Daniel; Moser, Peter (Hg.): Quellen zur ländlichen Gesellschaft. Ein Wegweiser zu Archiven und Quellenbeständen der Agrargeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Studien und Quellen zur Agrargeschichte Bd. 2), Baden 2007, S. 10f.
- ¹⁰ Eine interessante Beobachtung, die wir im AfA bei vielen Archivbeständen im Agrarbereich machen, ist, dass die Sammlung historischer Bücher zwar in den 1960/70er-Jahren meistens aufgegeben wurde, «Der Stand der Bauern» 1994 dennoch angeschafft wurde.
- ¹¹ Vgl. dazu Moser, Peter: Kein Sonderfall. Entwicklung und Potenzial der Agrargeschichtsschreibung in der Schweiz im 20. Jahrhundert, in Bruckmüller, Ernst; Langthaler, Ernst; Redl, Josef (Hg.): Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich, Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes, Innsbruck et al. 2004, S. 132–154.
- ¹² Vgl. dazu auch Brodbeck et al., Studien und Quellen Band 2, Baden 2007, S. 25f.
- ¹³ Zur Entstehungsgeschichte des AfA vgl. Brodbeck et al., Studien und Quellen Band 2, Baden 2007, S. 9–14.
- ¹⁴ So arbeiten beispielsweise Exponenten des AfA von Anfang an in den Gremien des VSA mit. Zur Rezeption des AfA in der schweizerischen Archivlandschaft vgl. auch: Coutaz, Gilbert et al. (Hrsg.), Archivpraxis in der Schweiz, Baden, 2007.
- ¹⁵ Vgl. dazu den Tagungsbericht Die Geschichtswissenschaften und die Archive. Perspektiven der Kooperation. 5. 10. 2004, Münster, in: H-Soz-u-Kult 3. 12. 2004, zit. nach: Lengwiler, Martin, Praxisbuch Geschichte. Einführung in die historischen Methoden, Zürich, 2011, S. 31.
- ¹⁶ Graf, Christoph: «Arsenal der Staatsgewalt» oder «Laboratorium der Geschichte»? Das Schweizerische Bundesarchiv und die Geschichtsschreibung, in: Studien und Quellen, 2001, S. 74.
- ¹⁷ Vgl. dazu: Christoph Graf, «Arsenal der Staatsgewalt» oder «Laboratorium der Geschichte»? Das Schweizerische Bundesarchiv und die Geschichtsschreibung, in: Studien und Quellen, 2001, S. 75.
- ¹⁸ Bieri, Hans; Moser, Peter; Steppacher, Rolf: Die Landwirtschaft als Chance einer zukunftsfähigen Schweiz oder Dauerproblem auf dem Weg zur vollständigen Industrialisierung der Ernährung? Zürich 1999; Moser, Peter: Eine «Sache des ganzen Volkes»? Überlegungen zum Prozess der Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft in der Industriegesellschaft in:

- Traverse 1/2000, S. 64–78; Moser, Peter: Züchten, säen, ernten. Agrarpolitik, Pflanzenzucht und Saatgutwesen in der Schweiz 1860–2002, Baden 2003.
- ¹⁹ Vgl. dazu: Flückiger, Daniel: Mediators between the industrial state and agriculture: the social profile and professional activities of agronomists in Switzerland, 1871–2007, in: Moser, Peter; Varley, Tony (ed.): Integration through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe, Turnhout 2012 (im Druck).
- ²⁰ Vgl. www.ruralhistory.ch
- ²¹ Tanner, Jakob: Akteure, Akten und Archive, in: Kaufmann, Claudia; Leimgruber, Walter: Was Akten bewirken können. Integrations- und Ausschlussprozesse eines Verwaltungsvorgangs, Zürich, 2008, hier S. 157.
- ²² Nora, Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin, 1990, S. 68.
- ²³ So werden bereits 79 der 165 erschlossenen Archivbestände von Aktenbildnern selbst aufbewahrt. Einige von ihnen haben nicht nur dazu geeignete Archivräume eingerichtet, sondern bewahren auch die Archivbestände verwandter Organisationen auf.
- ²⁴ Für mehr Informationen zum Projekt vgl. den Aufsatz von Juri Auderset, Beat Bächli und Peter Moser in diesem Band.
- ²⁵ Vgl. dazu: Moser, Peter: Neue Perspektiven und Institutionen zur Analyse eines alten Gegenstands. Die Landwirtschaft in der wirtschaftshistorischen Geschichtsschreibung, in: Wirtschaftsgeschichte in der Schweiz: eine historiographische Skizze, in: Traverse (2010/1), S. 60–74.
- ²⁶ So konsultiert beispielsweise das Staatsarchiv Zürich heute wieder vermehrt spezialisierte Historiker, wenn es um die Bewertung der Archivwürdigkeit von Unterlagen geht, deren Aussagewert nur noch die Aktenbildner selbst und auf diesem Gebiet spezialisierte Historikerinnen oder Sozialwissenschaftler beurteilen können.
- ²⁷ Vgl. dazu Kaufmann, Claudia; Leimgruber, Walter: Was Akten bewirken können. Integrations- und Ausschlussprozesse eines Verwaltungsvorgangs, Zürich, 2008.
- Die agrarisch-industrielle Wissensgesellschaft im 19./20. Jahrhundert: Akteure, Diskurse, Praktiken**
- ¹ Vgl. Landes, David: The Unbound Prometheus. Technological Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present, Cambridge 1969.
- ² Uekötter, Frank: Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft, Göttingen 2010.
- ³ Georgescu-Roegen, Nicholas: Energy and Economic Myths. Institutional and Analytical Economic Essays, New York 1976; Sieferle, Rolf Peter et al.: Das Ende der Fläche. Zum gesellschaftlichen Stoffwechsel der Industrialisierung, Köln 2008; Wrigley, E. A.: Energy and the English Industrial Revolution, Cambridge 2010.
- ⁴ Reuleux, Franz: Kurzgefasste Geschichte der Dampfmaschine, Braunschweig 1891, S. 72.
- ⁵ Neswald, Elizabeth R.: Thermodynamik als kultureller Kampfplatz. Zur Faszinationsgeschichte der Entropie 1850–1915, Freiburg/Berlin 2006, S. 90.
- ⁶ Zur Frage: Was ist Landwirtschaft? vgl. Moser, Peter: Die Agrarproduktion als Service Public, in: Halbeisen, Patrick; Müller, Margrit; Veyrassat, Béatrice (Hg.): Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, Basel 2012, S. 260–320.
- ⁷ Zit. nach: Bernische Blätter für Landwirtschaft, 18. 10. 1861.
- ⁸ Pulver, Eugen: Industrielle Landwirtschaft ist nicht modern, in: Agrarpolitische Revue, 1956/57, S. 295–304, hier S. 303.
- ⁹ Vgl. Moser, Peter: Neue Perspektiven und Institutionen zur Analyse eines alten Gegenstands. Die Landwirtschaft in der wirtschaftshistorischen Geschichtsschreibung, in: Traverse (2010/1), S. 60–74.
- ¹⁰ Flückiger, Daniel: Mediators between the industrial state and agriculture: the social profile and professional activities of agronomists in Switzerland, 1871–2007, in: Moser, Peter; Varley, Tony (ed.): Integration through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe, Turnhout 2012 (im Druck).
- ¹¹ Vgl. Mirowski, Philip: More Heat than Light. Economics as Social Physics, Physics as Nature's Economics, Cambridge 1989.
- ¹² Vgl. hierzu Koselleck, Reinhart: Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte? in: Koselleck, Reinhart: Zeitschichten. Studien zur Historik, Frankfurt/Main 2003, S. 150–176.

- ¹³ Vgl. hierzu für den amerikanischen Fall: Fitzgerald, Deborah: *Every Farm a Factory. The Industrial Ideal in American Agriculture*, London 2003.
- ¹⁴ [Gysel, Zacharias]: *Der Schaffhauser Bauer, wie er sein sollte, und wie er nicht ist, wie er ist, und wie er nicht sein sollte*, Schaffhausen 1854.
- ¹⁵ Vgl. Koselleck, Reinhart: «Erfahrungsraum» und «Erwartungshorizont» – zwei historische Kategorien, in: Ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, S. 349–375.
- ¹⁶ Vgl. zu diesem Begriff auch Schuurman, Anton: *Agricultural policy and the Dutch agricultural institutional matrix during the transition from organized to disorganized capitalism*, in: Moser, Peter; Varley, Tony (ed.): *Integration through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe*, Turnhout 2012 (im Druck).
- ¹⁷ Moser, Peter: Eine «Sache des ganzen Volkes»? Überlegungen zum Prozess der Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft in der Industriegesellschaft, in: *Traverse* (2000/1), S. 64–78.
- ¹⁸ Moser, Peter; Varley, Tony (ed.): *Integration through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe*, Turnhout 2012 (im Druck).
- ¹⁹ Mokyry, Joel: *The Gifts of Athena. Historical Origins of the Knowledge Economy*, Princeton NJ 2002.
- ²⁰ Vgl. Tanner, Jakob: *Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950*, Zürich 1999; Szöllösi-Janze, Margit: *Wissensgesellschaft in Deutschland. Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 277–313; Raphael, Lutz: *Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 165–193.
- ²¹ Vgl. Vogel, Jakob: *Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der «Wissensgesellschaft»*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 639–660. Siegenthaler Hansjörg: *Regelvertrauen, Prosperität und Krisen. Die Ungleichmässigkeit wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung als Ergebnis individuellen Handelns und sozialen Lernens*, Tübingen 1993.
- ²² Vgl. dazu das Online-Portal *Personen der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert* (www.agrararchiv.ch).
- ²³ Vgl. hierzu für den deutschen und den französischen Fall Aldenhoff-Hübinger, Rita: *Agrarpolitik und Protektionismus. Deutschland und Frankreich im Vergleich 1879–1914*, Göttingen 2002.
- ²⁴ Vgl. hierzu auch Tanner, Jakob: *Ernährungswissenschaft, Esskultur und Gesundheitsideologie. Erfahrungen, Konzepte und Strategien in der Schweiz im 20. Jahrhundert*, in: Schaffner, Martin (Hg.): *Brot, Brei und was dazugehört. Über sozialen Sinn und physiologischen Wert der Nahrung*, Zürich 1992, S. 85–104; Hierholzer, Vera: *Nahrung nach Norm. Regulierung von Nahrungsmittelqualität in der Industrialisierung 1871–1914*, Göttingen 2010.
- ²⁵ Vgl. Auderset, Juri; Moser, Peter: *Krisenerfahrungen, Lernprozesse und Bewältigungsstrategien. Die Ernährungskrise von 1917/18 als agrarpolitische «Lehrmeisterin»*, in: David, Thomas et al. (Hg.): *Krisen – Crises. Ursachen, Deutungen und Folgen – Causes, interprétations et conséquences*, Zürich 2012, S. 65–80.
- ²⁶ Vgl. Hartmann, Heinrich; Vogel, Josef (Hg.): *Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900*, Frankfurt a. M./New York 2010.
- ²⁷ Vgl. Etzemüller, Thomas (Hg.): *Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert*, Bielefeld 2009.
- ²⁸ Vgl. hierzu auch Pfister, Christian: *Das 1950er-Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*, Bern 1995; Herrmann, Klaus: *Die Veränderung landwirtschaftlicher Arbeit durch Einführung neuer Technologien im 20. Jahrhundert*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 28 (1988), S. 203–237.
- ²⁹ Vgl. Flückiger, Daniel (wie Fussnote 9, S. 170).
- ³⁰ Vgl. bspw. Straumann, Lukas: *Nützliche Schädlinge. Angewandte Entomologie, chemische Industrie und Landwirtschaftspolitik in der Schweiz 1874–1952*, Zürich 2005.
- ³¹ Van der Ploeg, Jan Douwe: *The Virtual Farmer. Past, Present and Future of Dutch Peasantry*, Assen 2003; Garstenauer, Rita et al.: *Landwirtschaftsstile in Niederösterreich zwischen 1940er- und 1980er-Jahren – Ein Forschungsprojekt*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 54 (2010), Heft 2 (363), S. 86–100.
- ³² Bonneuil, Christophe; Denis, Gilles; Mayaud, Jean-Luc: *Pour une histoire des acteurs et des*

- institutions des sciences et techniques de l'agriculture et de l'alimentation, in: Gilles, Denis; Mayaud, Jean-Luc (Hg.): Sciences, chercheurs et agriculture. Pour une histoire de la recherche agronomique, Paris 2008, S. 5–44.
- ³³ Moser, Peter: Der Stand der Bauern, Frauenfeld 1994, S. 243, 327f.
- ³⁴ Vgl. hierzu auch Doering-Manteuffel, Anselm; Raphael, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen 2008.
- ³⁵ Vgl. hierzu Williams, Raymond: The Long Revolution, Harmondsworth 1971, S. 64–65.
- ³⁶ Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen, in: Foucault, Michel: Die Hauptwerke, Frankfurt a. M. 2008, S. 1021–1151, hier S. 1133.
- ³⁷ Vgl. Wilmot, Sarah: Between the Farm and the Clinic: Agriculture and Reproductive Technology in the twentieth Century, in: Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences 38 (2007), S. 303–315.
- ³⁸ Rabinbach, Anson: The Human Motor. Energy, Fatigue and the Origins of Modernity, Berkeley and Los Angeles 1990. Siehe auch Sarasin, Philipp; Tanner, Jakob (Hg.): Physiologie und industrielle Gesellschaft: Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt 1998.
- ³⁹ Wiener, Norbert: Kybernetik. Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine, Düsseldorf 1992 (1948).
- ⁴⁰ Vgl. Giedion, Sigfried: Die Herrschaft der Mechanisierung. Ein Beitrag zur anonymen Geschichte, mit einem Nachwort von Stanislaus von Moos, Zürich 1984 (1948).
- ⁴¹ Siehe Grüter, Fritz: Der Einfluss der Kastration auf die Nutzleistungen von Kühen, in: Schweizer Archiv für Tierheilkunde LXVI. Bd. (1924), Heft 2, S. 48–55; Grüter, Fritz: Mitteilung über Hodentransplantationen bei Stieren, in: Schweizer Archiv für Tierheilkunde LXVII. Bd. (1925), Heft 18, S. 458–464; Grüter, Fritz: Plazenta-Extrakt, ein milchtreibendes Mittel, in: Schweizer Archiv für Tierheilkunde LXVIII. Bd. (1926), Heft 7, S. 397–398.
- ⁴² Steinach, Eugen; Stäheli, A.; Grüter, Fritz: Behebung der Sterilität bei landwirtschaftlichen Nutztieren (Rinder, Kühe, Schweine) durch das weibliche Sexualhormon, in: Wiener klinische Wochenschrift 47 (1934), Nr. 5, S. 129–132.
- ⁴³ Frei, Walter: Nachruf auf Fritz Grüter, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte, 1933, S. 321; Grüter, Fritz: Keimdrüsenüberpflanzung auf junge Rinder, in: Marcuse, Max (Hg.): Verhandlungen des 1. Internationalen Kongresses für Sexualforschung, Berlin, 10.–16. Oktober 1926 (veranstaltet von der internationalen Gesellschaft für Sexualforschung), Band 1: Experimentalforschung und Biologie, Berlin und Köln 1927, S. 105–112.
- ⁴⁴ Grüter, Fritz: Über sekundäre Geschlechtsmerkmale unter besonderer Berücksichtigung kleiner Versuchstiere und des Hausrindes, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte 9 (1929), S. 129–141, hier S. 138.
- ⁴⁵ Frei, Walter: Nachruf auf Fritz Grüter, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte, 13 (1933), S. 321.
- ⁴⁶ Siehe Steinach, Eugen; Stäheli, A.; Grüter, Fritz: Behebung der Sterilität bei landwirtschaftlichen Nutztieren (Rinder, Kühe, Schweine) durch das weibliche Sexualhormon, in: Wiener klinische Wochenschrift 47 (1934), Nr. 5, S. 129–132.
- ⁴⁷ Grüter, Fritz: Über sekundäre Geschlechtsmerkmale unter besonderer Berücksichtigung kleiner Versuchstiere und des Hausrindes, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte 9 (1929), S. 129–141, hier S. 140.
- ⁴⁸ Ebenda, S. 133.
- ⁴⁹ Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift (Die Grüne), 12. Mai 1933, S. 506–509.
- ⁵⁰ Schweizerische Landwirtschaftliche Zeitschrift (Die Grüne), 27. Dezember 1940, S. 1345–1348, hier S. 1347.
- ⁵¹ Zur Geschichte der künstlichen Besamung in der Schweiz siehe Moser, Peter: Vom «schönen» Stier zur «eleganten» Kuh; Der Stier, die halbe Herde; Vom parastaatlichen Dienstleister zum Marktleader; Eine neue Technologie und eine neue Tätigkeit, in: 50 Jahre swissgenetics, Zollikofen 2010, S. 12–15; 20–23; 28–31; 34–37.
- ⁵² Burki, Josef: Erfahrungen mit der künstlichen Besamung beim Rind (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern), Bern 1942, S. 19–21.
- ⁵³ Ebenda, S. 7.
- ⁵⁴ Vgl. Archivbestand Walter Hofmann (Afa Nr. 731).
- ⁵⁵ Ineichen, Berchter: Bericht über die 8. Welser Fachtagung für künstliche Besamung, S. 3, in: Archivbestand Swissgenetics (Afa Nr. 148), Dossier 001–08. Dieser Entwurf ist ausführlicher als der in den Schweizerischen Landwirtschaftlichen Monatsheften 36 (1958), S. 451f. veröffentlichte Text.

- ⁵⁶ Schürch, Alfred: Wirkstoffzusätze bei der Mast des Rindes, in: Schweizerische Landwirtschaftliche Monatshefte 38 (1960), S. 2–7, hier S. 7. In diesem Text wird auch der Einsatz von Antibiotika diskutiert.
- ⁵⁷ Zerbin, Konrad: Möglichkeiten zur Lenkung der Brunst, in: Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Tierzucht 53 (1978), S. 3–16, hier S. 3.
- ⁵⁸ Ebenda.
- ⁵⁹ Ebenda, S. 4f.
- ⁶⁰ Vgl. dazu: BioSuisse, Richtlinien für die Erzeugung, die Verarbeitung und den Handel von Knospenprodukten, Fassung vom 1. Januar 2012, S. 21.
- ⁶¹ Zur Rolle der Melker und Stierenhalter in der bäuerlichen Ökonomie im 20. Jahrhundert vgl. Moser, Peter: Im Sog des Konsums. Die Luzerner Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, in: Hürliemann, Katja (Hg.): Luzerner Kantonsgeschichte, Luzern (in Vorbereitung).
- ⁶² Moser, Peter: Wie aus Züchtern Vermehrer gemacht wurden. Saatzüchtung und Saatgut-

wesen in der Schweiz im 20. Jahrhundert, in: Dix, Andreas; Langthaler, Ernst (Hg.): Grüne Revolutionen. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 3), Innsbruck 2006, S. 72–87.

Online-Portal Bild- und Tondokumente zur ländlichen Gesellschaft

- ¹ Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.
- ² Zur Entwicklung des Interesses der Film- und Medienwissenschaft am dokumentarischen Gebrauchsfilm vgl. Zimmermann, Yvonne (Hg.): Schaufenster Schweiz. Dokumentarische Gebrauchsfilme 1896–1964, Zürich 2011.
- ³ Zimmermann, Yvonne: Dokumentarischer Gebrauchsfilm, in: Dies. (Hg.): Schaufenster Schweiz. Dokumentarische Gebrauchsfilme 1896–1964, Zürich 2011, S. 40.